



Schön, dass es ein Freibad gibt. Bei den sommerlichen Temperaturen, die für heute vorhergesagt wurden, wird es in den Becken wieder eng werden. FOTO: MARKUS SCHOLZ

Freibäder geraten ins Schwimmen

Viele Einrichtungen an Rhein und Ruhr bangen ums Überleben. Den Kommunen fehlt das Geld, die notwendigen Sanierungen auf den Weg zu bringen. Lösungen gesucht

Von Annika Fischer, Silke Hoock, Astrid Hoyer und Petra Kefler

An Rhein und Ruhr. Gut, wer heute einen schönen Baggersee in seiner Nähe hat. Alle anderen gehen zum Planschen ins Freibad. In diesen warmen Tagen sind Freibäder wieder gefragt, aber das Wetter ist bekanntlich wankelmüsig – und selbst ein rappelvolles Bad spült nie so viel Geld in die Kasse, dass es sich selbst tragen könnte. Überall klammre Kommunen, allerorten also Freibäder, die um ihren Fortbetrieb bangen.

Doch mancherorts entpuppen sich die Badenden selbst als Lebensretter; immer mehr Beispiele gibt es, wo Bürgerbegehren und Vereine die Schließung eines Bades verhinderten. Was wiederum nicht jedem gefällt: „So geht es nicht“, sagt etwa Achim Wiese, Sprecher der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft DLRG. „Die Städte entziehen sich ihrer Verantwortung und laden das wirtschaftliche Risiko auf die privaten Initiativen ab.“ Dabei seien Bäder Kultur- und Lehrstätten und soziale Räume. „Der Badbetrieb ist nicht Aufgabe der Bürger.“

Kleves Freibad am Sternbusch, genannt „Sternbuschbad“, und das

Hallenbad an anderer Stelle sind ebenfalls marode. Kleve plant seit vorigem Jahr konkret die Sanierung. Die beginnt nächstes Jahr. Die erforderliche Geldsumme für das Kombibad hat sich im Verlauf der Planung von 14,5 auf 20 Millionen Euro erhöht. Dafür gibt es in der Halle ein großes Schul- und Vereinsbecken mit Sprungturm und ein Becken für Familien mit Hub-Boden. Außen wird es ein Becken mit drei 50-Meter-Bahnen, zwei 25-Meter-Bahnen und ein Strömungsbecken geben.

„Wir versuchen, das Bad mit Aktionen zu beleben“

Daniel Hallmann, Leiter im Naturbad in Mülheim

Das „Grugabad“ mit seinem Sanierungsstau in Höhe von 13 Millionen Euro ist nicht das einzige Sorgenbad in **Essen**. Im Stadtteil Kettwig sieht es düster aus, weil dort vor Saisonbeginn das Hauptbecken geschlossen werden musste. Im nördlicheren Stadtteil **Dellwig** herrscht dagegen eitel Sonnenschein: Seit dem Jahr 2012 wird die Anstalt als Bürgerbad vom Förderverein Freibad Dellwig als gemein-

nützige GmbH betrieben. Der Veranstaltungskalender 2015 verspricht Gottesdienste, Zeltlager oder Hundeschwimmen.

„Wir versuchen, das Gelände durch Aktionen zu beleben“, erklärt auch Daniel Hallmann, Leiter im Naturbad in **Mülheim**. Seit Mai 2012 übernimmt die Stadt nur noch einen kleinen Teil der Kosten, der Rest kommt von der PIA-Stiftung für integrierte Stadtentwicklung. Und so gibt es neben dem alltäglichen Freibadbetrieb außerdem Kanuturniere, Beachparties mit Cocktails und DJ.

In **Moers** heißt das neue Bäder-Großprojekt „Solimare“. Entstehen werden zwei Lehrschwimmbecken, deren Böden erhöht und gesenkt werden können, um beispielsweise Wassergymnastikkurse anbieten zu können. Außerdem kann man die Trennwand zwischen beiden Becken entfernen, so dass zwei 25-Meter-Bahnen zur Verfügung stehen. Im benachbarten Freibad werden sich die Niederrheiner allerdings vom 50-Meter-Becken verabschieden müssen. An seine Stelle wird ein wettkampffähiges Becken mit acht 25-Meter-Bahnen treten. Neu sind die Großrutsche und – anstelle des Wellen-

bades – die Wasserspiellandschaft. Im nächsten Sommer soll's fertig sein.

Im Rahmen der Haushaltssicherung hatte die Stadtverwaltung in **Voerde** die Schließung des örtlichen Freibades vorgeschlagen. Doch der Rat entschied sich dagegen. Schon seit zehn Jahren gibt es einen Förderverein. Das Freibad stand schon damals massiv auf der Kippe. Bürger sammelten 2237 Unterschriften für den Erhalt der Einrichtung. Mit dem Ziel, die Attraktivität des Freibades zu steigern und es mehr in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken, trat der Förderverein an und hat seither vielfältige Projekte in einer Investitionshöhe von insgesamt 120 000 Euro umgesetzt.

Der Erhalt der Bäder wird weiter auf der Tagesordnung in Finanzausschüssen und Räten bleiben. Die meisten Bäder leiden weiterhin unter erheblichem Sanierungsbedarf. „Die Städte haben es versäumt, Rücklagen zu bilden“, klagt die DLRG. „Die Bürger zahlen die Zeche.“ Oder denken sich immer neue Sachen aus, um ihre Bäder attraktiv zu halten. In Sprockhövel, wo ebenfalls private Träger das Bad am Leben halten, laden sie für Ende Juli – zum Badewannenrennen.



Schön, dass es ein Freibad gibt. Bei den sommerlichen Temperaturen, die für heute vorhergesagt wurden, wird es in den Becken wieder eng werden. FOTO: MARKUS SCHOLZ

Freibäder geraten ins Schwimmen

Viele Einrichtungen an Rhein und Ruhr bangen ums Überleben. Den Kommunen fehlt das Geld, die notwendigen Sanierungen auf den Weg zu bringen. Lösungen gesucht

Von Annika Fischer, Silke Hoock, Astrid Hoyer und Petra Kefler

An Rhein und Ruhr. Gut, wer heute einen schönen Baggersee in seiner Nähe hat. Alle anderen gehen zum Planschen ins Freibad. In diesen warmen Tagen sind Freibäder wieder gefragt, aber das Wetter ist bekanntlich wankelmüsig – und selbst ein rappelvolles Bad spült nie so viel Geld in die Kasse, dass es sich selbst tragen könnte. Überall klammre Kommunen, allerorten also Freibäder, die um ihren Fortbetrieb bangen.

Doch mancherorts entpuppen sich die Badenden selbst als Lebensretter; immer mehr Beispiele gibt es, wo Bürgerbegehren und Vereine die Schließung eines Bades verhinderten. Was wiederum nicht jedem gefällt: „So geht es nicht“, sagt etwa Achim Wiese, Sprecher der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft DLRG. „Die Städte entziehen sich ihrer Verantwortung und laden das wirtschaftliche Risiko auf die privaten Initiativen ab.“ Dabei seien Bäder Kultur- und Lehrstätten und soziale Räume. „Der Badbetrieb ist nicht Aufgabe der Bürger.“

Kleves Freibad am Sternbusch, genannt „Sternbuschbad“, und das

Hallenbad an anderer Stelle sind ebenfalls marode. Kleve plant seit vorigem Jahr konkret die Sanierung. Die beginnt nächstes Jahr. Die erforderliche Geldsumme für das Kombibad hat sich im Verlauf der Planung von 14,5 auf 20 Millionen Euro erhöht. Dafür gibt es in der Halle ein großes Schul- und Vereinsbecken mit Sprungturm und ein Becken für Familien mit Hub-Boden. Außen wird es ein Becken mit drei 50-Meter-Bahnen, zwei 25-Meter-Bahnen und ein Strömungsbecken geben.

„Wir versuchen, das Bad mit Aktionen zu beleben“

Daniel Hallmann, Leiter im Naturbad in Mülheim

Das „Grugabad“ mit seinem Sanierungsstau in Höhe von 13 Millionen Euro ist nicht das einzige Sorgenbad in **Essen**. Im Stadtteil Kettwig sieht es düster aus, weil dort vor Saisonbeginn das Hauptbecken geschlossen werden musste. Im nördlicheren Stadtteil **Dellwig** herrscht dagegen eitel Sonnenschein: Seit dem Jahr 2012 wird die Anstalt als Bürgerbad vom Förderverein Freibad Dellwig als gemein-

nützige GmbH betrieben. Der Veranstaltungskalender 2015 verspricht Gottesdienste, Zeltlager oder Hundeschwimmen.

„Wir versuchen, das Gelände durch Aktionen zu beleben“, erklärt auch Daniel Hallmann, Leiter im Naturbad in **Mülheim**. Seit Mai 2012 übernimmt die Stadt nur noch einen kleinen Teil der Kosten, der Rest kommt von der PIA-Stiftung für integrierte Stadtentwicklung. Und so gibt es neben dem alltäglichen Freibadbetrieb außerdem Kanuturniere, Beachparties mit Cocktails und DJ.

In **Moers** heißt das neue Bäder-Großprojekt „Solimare“. Entstehen werden zwei Lehrschwimmbecken, deren Böden erhöht und gesenkt werden können, um beispielsweise Wassergymnastikkurse anbieten zu können. Außerdem kann man die Trennwand zwischen beiden Becken entfernen, so dass zwei 25-Meter-Bahnen zur Verfügung stehen. Im benachbarten Freibad werden sich die Niederrheiner allerdings vom 50-Meter-Becken verabschieden müssen. An seine Stelle wird ein wettkampffähiges Becken mit acht 25-Meter-Bahnen treten. Neu sind die Großrutsche und – anstelle des Wellen-

bades – die Wasserspiellandschaft. Im nächsten Sommer soll's fertig sein.

Im Rahmen der Haushaltssicherung hatte die Stadtverwaltung in **Voerde** die Schließung des örtlichen Freibades vorgeschlagen. Doch der Rat entschied sich dagegen. Schon seit zehn Jahren gibt es einen Förderverein. Das Freibad stand schon damals massiv auf der Kippe. Bürger sammelten 2237 Unterschriften für den Erhalt der Einrichtung. Mit dem Ziel, die Attraktivität des Freibades zu steigern und es mehr in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken, trat der Förderverein an und hat seither vielfältige Projekte in einer Investitionshöhe von insgesamt 120 000 Euro umgesetzt.

Der Erhalt der Bäder wird weiter auf der Tagesordnung in Finanzausschüssen und Räten bleiben. Die meisten Bäder leiden weiterhin unter erheblichem Sanierungsbedarf. „Die Städte haben es versäumt, Rücklagen zu bilden“, klagt die DLRG. „Die Bürger zahlen die Zeche.“ Oder denken sich immer neue Sachen aus, um ihre Bäder attraktiv zu halten. In Sprockhövel, wo ebenfalls private Träger das Bad am Leben halten, laden sie für Ende Juli – zum Badewannenrennen.